

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 397

Artikel: Die Entdeckung der Selbstironie
Autor: Kuhn, Marius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

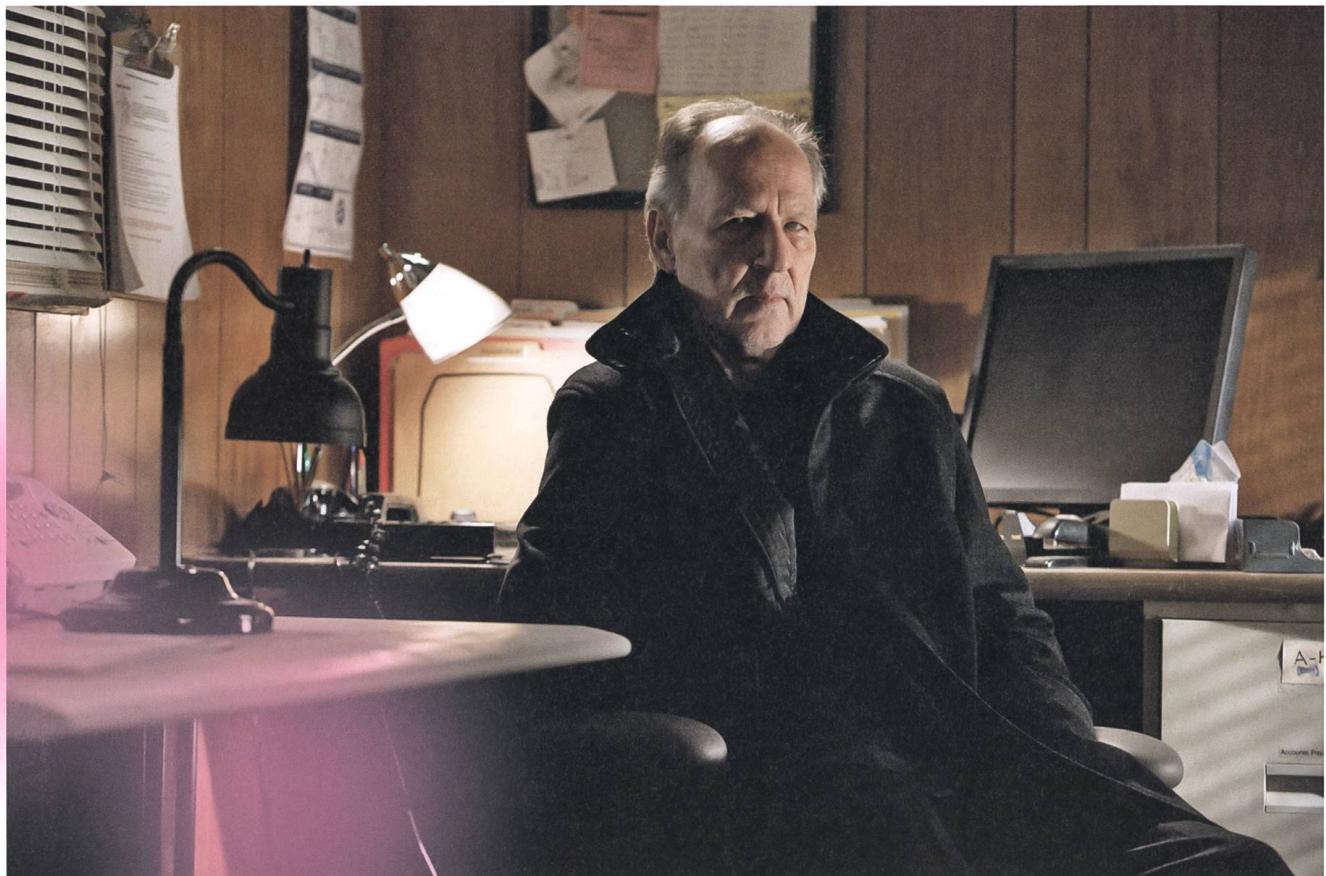
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jack Reacher 2012, Christopher McQuarrie

Die Entdeckung der Selbstironie

TEXT Marius Kuhn

Werner Herzog behauptet, Ironie nicht zu verstehen. Seine jüngsten Gastauftritte zeichnen aber ein anderes Bild. Sie erweitern selbstironisch den Blick auf den deutschen Regisseur und laden zur Neubetrachtung seines Werks ein.

Die Werbung zu Werner Herzogs Onlinekurs auf der Plattform «MasterClass» bedient perfekt das Image des deutschen Regisseurs. Aufnahmen von waghalsigen Dreharbeiten wechseln sich mit Monologen ab, in denen er eindringlich und mit unverkennbarem deut-schem Akzent direkt zum Publikum spricht: Herzog predigt Draufgängertum und schiesst scharf gegen das Direct Cinema («Only losers are a fly on the wall») oder Hollywood («A storyboard is an instrument of the cowards»).

Neben Serena Williams oder James Patterson war Herzog 2016 der erste Regisseur auf der neu lancierten Plattform, die für je 90 US-Dollar Videolektionen von Berühmtheiten anbietet. Mag die Wahl auf den ersten Blick überraschen, hatte sie doch ihre Logik. Dank unzähliger Interviews ist Herzogs provokative Haltung als Filmemacher bekannt, und seit den frühen Nullerjahren erlebt er insbesondere in den USA mit Filmen wie Grizzly Man (2005) eine Art Renaissance.

Zur Kultfigur avancierte er aber weniger mit seinen eigenen Produktionen als vor der Kamera: Auf YouTube verbuchen Clips aus Burden of Dreams (Les Blank, 1982) mit ihm und dem tobenden Klaus Kinski oder davon, wie er bei Dreharbeiten in Los Angeles tatsächlich von einer «insignificant bullet» getroffen wird, hohe Klickzahlen. Im Hollywood-Blockbuster Jack Reacher (Christopher McQuarrie, 2012) verkörpert er mit diabolischer Freude, starrem Auge und abgenagten Fingern den Bösewicht und spielt damit (nach eigener Aussage) sein Gegenüber Tom Cruise an die Wand. Bei The Simpsons (1989–) leihst er deutschen Figuren regelmäßig seine Stimme, und in der Comedyserie Parks and Recreation ist er der schrullige Besitzer eines Geisterhauses. Herzog funktioniert in diesen Beispielen bereits losgelöst von seinem Werk. Nur andeutungsweise ein Spiel mit seinem Image als Filmemacher, steht vielmehr jenes mit Deutschen-Stereotypen im Zentrum – wozu Herzogs (scheinbar) ironiefreies Auftreten und Sprechen passt.

«I dwelled among the humans»

Viele Produktionen machen aber direkte Anspielungen auf sein Werk. Diese bleiben einem Grossteil des Publikums wahrscheinlich verborgen, geraten für die Anderen aber zur lustvollen Entdeckungstour. In der Animationsserie Rick and Morty erzählt er als Alien von seinen Erlebnissen auf der Erde und wie sich die Kultur der Menschen auf plumpe Peniswitze beschränke. Mit einem Augenzwinkern verneigen sich die Serienproduzenten vor Herzogs Dokumentarfilmen Lektionen in Finsternis (1992) und The Wild Blue Yonder (2005), die die Erde eben als genau jenen fremden Planeten zeichnen.

Der Beginn des Animationsfilms Penguins of Madagascar (Simon J. Smith, Eric Darnell, 2014) kopiert Herzogs Encounters at the End of the World (2007). In Letzterem macht er wiederholt spitze Kommentare gegen die Vermenschlichung der Pinguine in La marche de l'empereur (Luc Jacquet, 2004). In Penguins of Madagascar ist es dann Herzog, der die flauschigen Tiere und ihr tollpatschiges Verhalten verniedlicht und in der Voice-over herhaft lachen(!) muss. Das ironische Spiel geht noch weiter, wenn er als Dokumentarfilmer ins Bild tritt. Sein Kommentar über die Pinguine ist eine offensichtliche Verfremdung des Geschehens, und als die Seevögel nicht machen, was er will, lässt er sie von Tonmann Gunther brutal über die Klippe schubsen. Es ist eine Satire auf Herzogs eigenes Credo als Dokumentarfilmer. 1999 hatte er in seiner Minnesota-Erklärung das Cinéma vérité (und wohl auch das Direct Cinema) angegriffen: «Das Cinema vérité verwechselt Faktum und Wahrheit und beackert nur ein Feld von Steinen.» Laut Herzog muss man als Dokumentarfilmer*in aktiv in die Realität eingreifen, dichten, erfinden und stilisieren. Deshalb gibt er seinen Gesprächspartner*innen mitunter vorgeschriebene Dialoge oder stellt ganze Szenen nach. Wie Alejandro Bachmann und Michelle Koch festhalten, sollte Herzogs dokumentarisches Schaffen vielleicht gar nicht als «authentische Auseinandersetzung mit der Welt gelesen werden», sondern «als alternative Möglichkeit, die Welt zu denken».

Rick and Morty und Penguins of Madagascar sind in diesem Sinne ironische Kommentare zu Herzogs Überzeugung. Gemeinsam mit anderen Beispielen entsteht ein Netz aus Referenzen, das auf Herzogs Werk zurückverweist, spielerisch damit bricht und es gleichzeitig weiterspinnt. Mit der Wahl seiner Gastauftritte bestimmt Herzog diese Weiterentwicklung des eigenen filmischen Universums entscheidend mit. Er,



The Wild Blue Yonder 2005, Werner Herzog

der sich zum «secret mainstream» zählt, schlägt hier dank Schauspieltalent und der Bereitschaft zur Selbstparodie die Brücke zum Mainstream.

Ramin Bahrani, Harmony Korine und Zak Penn

Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Herzog'schen Universum findet aber in Filmen von jungen Regiekollegen aus dem Independentkino statt, für die Herzog offensichtlich ein Vorbild ist. In Ramin Bahrani's Kurzfilm Plastic Bag (2009) spricht er mit bekanntem Duktus die Voice-over und schlüpft dafür in die Rolle eines Plastiksacks. Indem Bahrani dem leblosen Gegenstand eine Stimme gibt, klagt er aus ungewohnter Warte unsere Wegwerfgesellschaft an. Gleichzeitig wird es zwangsläufig zu einem Film über Herzog. Die Stimme in Verbindung mit dem Schicksal des Plastiksacks lässt uns wiederholt schmunzeln und adaptiert Herzogs Ansatz, die Welt durch Dichtung alternativ zu denken.

Harmony Korine schafft es wiederum am besten, Herzogs Qualitäten als Schauspieler für eine Ergründung von diesem selbst zu nutzen. Das zeigt sich besonders deutlich im Dogma-Projekt Julien Donkey-Boy (1999) mit Herzog als herzlosem Familienvater. Korine gab seinen Darsteller*innen nur grobe Angaben für die Szenen. Durch die Improvisation eignet sich Herzog die Rolle komplett an, und Korine spielt gerne mit: Wenn der Vater am Esstisch das Gedicht seines Sohnes als «artsy-fartsy» kritisiert, hören wir den Regisseur Herzog. In einer anderen Szene spricht er aus dem Off über die Inspiration für Aguirre, der Zorn Gottes (1972), und sein Kopf drängt durch eine langsame Überblendung immer stärker in den Vordergrund. Eine bildliche Entsprechung vieler Filme und Rollen von Herzog, in denen die Selbstbezüge und Referenzen zum eigenen Werk mitunter dominieren.

In Zak Penns Incident at Loch Ness (2004) spielt Herzog dann sich selbst und genussvoll mit dem eigenen Mythos. Die Mockumentary erzählt von seinem neuesten Filmprojekt: der Suche nach dem Ungeheuer von Loch Ness. Der Dreh steht von Beginn an unter einem schlechten Stern. Herzog ist genervt vom Produktionsteam, das die Planung unnötig verkompliziert. Als er dann noch die Sichtung des Ungeheuers als Inszenierung des Produzenten entlarvt, kämpft ausgerechnet Herzog gegen das Eingreifen in die Realität und für Fakten.

Herzog über Herzog

Die Filme seiner Regiekollegen verdeutlichen, was Herzogs Werk inhärent ist. Egal ob Spiel- oder Dokumentarfilm, er eignet sich die Themen oder Träume

seiner Figuren an und macht die Filme auch zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst. Dieses Wechselspiel macht einen Grossteil ihrer Faszination aus und schafft ein Herzog'sches Universum. Wenige Regisseur*innen sind in ihren Filmen so präsent wie er. Ohne dass wir ihn sehen, ist Fitzcarraldo (1982) gleichzeitig ein Film über den Opernbewunderer Fitzcarraldo, der als wahnwitziges Projekt seinen Flussdampfer über einen Berg hievt – und Dokument für Herzogs unglaublichen Willen, tatsächlich das Schiff über den Berg zu ziehen.

Retrospektiv geben Herzogs jüngste Auftritte vor der Kamera auch die Leseanleitung, insbesondere sein dokumentarisches Werk stärker auf selbstironische Bezüge abzuklopfen. Dies geht bis in die Anfänge zurück. In Die große Ekstase des Bildschnitzers Steiner (1974) stellt er seine Obsession fürs Skispringen aus und inszeniert sich – an der Grenze zur Parodie – als leidenschaftlicher Sportmoderator. Momente, in denen ihm Walter Steiner vor der Kamera widerspricht oder er nur ans eigene Projekt denkt, lässt er im Film und liefert damit selbst den Hinweis, seinen Bildern nicht immer zu trauen.

Aber eigentlich hätte man spätestens nach Les Blanks Werner Herzog Eats His Shoe von 1980 wissen können, dass sich bei Herzog zum grossen Ego auch der Wille zur Selbstparodie gesellt: Während er mit ernster Miene und leicht gequält als Wetteinsatz seinen gekochten Schuh verspeist, philosophiert er über das Leben als Filmemacher: «It makes you a clown.» ■

Am 14.12.2021 um 18:15 Uhr wird Autor Marius Kuhn gemeinsam mit Studierenden des Seminars für Filmwissenschaft der Universität Zürich als Teil der Retrospektive zu Werner Herzog im Zürcher Filmpodium einen Vortrag zum Thema «Werner Herzog vor der Kamera» halten. Filmbeispiele und Diskussionen werden den Vortrag begleiten.



AB 9.12.21 IM KOSMOS-KINO

GAGARINE

Tickets auf kosmos.ch

KOS
ZOS

FILM COOP ZÜRICH